Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag den 2. Oktober 1882. Nr. 459.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." findet sich ..te eine augenscheinlich aus amtlichen Quellen ..lossene Mittheilung über die nächsten Ziele und ..sichten der Regierung auf steuerpolitischem Gebiete, .. einige wichtige Aufschlüsse enthält. Es heißt ..in im Eingange:

„Aus halbamtlichen Aeußerungen läßt sich ..ließen daß die Regierung nicht mehr beabsichtige, ..s Verwendungsgesetz dem Landtage wiederum vor..legen. Dasselbe hatte den Zweck, 1) das Zeug.. des preußischen Landtages darüber herbeizufüh.., daß eine Abhülfe des durch die direkten Steuern .. die Zuschläge zu denselben herbeigeführten ..uckes nothwendig sei; 2) in Preußen gesetzmäßig ..zustellen, daß die Verwendung der durch Reichs..tern (Tabakmonopol) zu erlangenden Einnahmen .. gerade zur Ablösung von direkten Steuern .. zu keinem anderen Zwecke stattzufinden hätte. ..er zweite Zweck besteht vor der Hand nicht .., da das Tabakmonopol abgelehnt ist und ..erweite Vorlagen für den Reichstag, um aus ..irekten Steuerquellen Mittel zur Erleichterung .. Druckes der direkten Steuern zu erlan.., für den Augenblick nicht in Aussicht stehen."

Weiter heißt es, daß man zunächst werde fest..en lassen, ob der preußische Staat überhaupt ein ..dürfniß nach Erhöhung seiner Einnahmen habe, ..h. man wird diese Feststellung von den Be..schlüssen des preußischen Landtages abhängig machen. ..st dann, wenn diese Feststellung im bejahenden ..ne lauten sollte, wird die Regierung im Reichs.. mit bezüglichen Anträgen zur Bewilligung der .. die Ermäßigung des Steuerdrucks erforderlichen ..ttel hervortreten. Entgegengesetzten Falles wird .. Regierung von weiteren Bemühungen zur Lin..ung des Steuerdruckes absehen.

— Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat .. Bundesrath eine im Reichs-Eisenbahnamt auf..ellte Denkschrift betreffend die Zulassung erleich..der Abweichungen von den Bestimmungen über .. Befähigung von Bahnpolizeibeamten und Loko..ivführern für Bahnen untergeordneter Bedeu..g zur Beschlußfassung zugehen lassen. Da die ..nahmsweise Anwendung der ins Auge gefaßten ..ichterungen der Regel nach in eigenartigen ört..n Verhältnissen ihre Begründung finden wird, ..deren Beurtheilung die Landesregierungen in .. Reihe in der Lage sind, so geht der Antrag .. Reichs-Eisenbahnamtes dahin, die Landesregie..gen zu ermächtigen, auf Bahnen untergeordneter ..eutung für einzelne Stationen und Bahnstrecken .. einfachen Verkehrs- und Betriebsverhältnissen .. den bestehenden Bestimmungen über die Befä..ng von Bahnpolizei-Beamten eine Abweichung .. zuzulassen, daß Beamte der einen Kategorie .. geeignete Beamte einer anderen Kategorie ..hülfsweise vertreten werden, auch wenn Letztere .. formelle Qualifikation dazu nicht besitzen. — .. Bundesrath ist ferner eine im Reichs-Eisen..amt ausgearbeitete Denkschrift betreffend Ab..ung der Vorschrift für die Beförderung flüss.. Kohlensäure u. s. w. zur Beschlußfassung vor.. worden. Die betreffende Bestimmung soll .. folgendermaßen abgeändert werden: „Flüs.. Kohlensäure und flüssiges Stickoxydul dürfen ..n Behältern aus Schweißeisen, Flußeisen oder ..tahl, welche bei amtlicher Prüfung einen Druck .. 250 Atmosphären ohne bleibende Veränderung ..om ausgehalten haben, zur Beförderung auf ..t werden. Ein amtlicher Vermerk auf den ..tern muß deutlich erkennen lassen, daß die ..ng hierauf, und zwar innerhalb Jahresfrist ..er Aufgabe, stattgefunden hat. Die Behälter ..ist in Kisten derart zu verpacken, daß der ..dachte Vermerk bei der bahnseitigen An.. ohne Schwierigkeit sichtbar gemacht werden .."

— Der Verband deutscher Baugewerksmeister ..kanntlich ohne Debatte einstimmig auf Antrag ..üheren Reichstagsabgeordneten für Hamburg, .. in einer Resolution Stellung zu den im ..hr in Magdeburg vom deutschen Handwerker.. gefaßten Beschlüssen genommen. Diese nun ..ende Resolution lautet:

„Entgegen der pessimistischen Auffassung, welche ..n einschlägigen Beschlüssen des allgemeinen ..en Handwerkertages zu Magdeburg vom Jahre .. sich kundgiebt, hält es der Delegirtentag des ..des deutscher Baugewerksmeister für geboten, ohne oppositionelle Hintergedanken und mit dem ernsten Vorsatz einer ehrlichen Probe, mit der Bildung von Innungen auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 vorzugehen, und fordert die Verbandsmitglieder auf, in diesem Sinne thätig zu sein. Insbesondere empfiehlt der Delegirtentag, sowohl bei Abfassung der Innungsstatuten, als auch durch sorgsame Erfüllung der den Innungen durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben Bedacht darauf zu nehmen, daß die neuen Innungen recht bald in die Lage gesetzt werden, auf die Verleihung der durch den § 101 der Gewerbeordnung, vor Allem der unter Nr 2 in Aussicht gestellten gewerberechtlichen Befugnisse Anspruch erheben zu können."

— Ein Privat-Telegramm aus London vom gestrigen Tage meldet der „Voss. Ztg.": Die Abendblätter veröffentlichen ein Schreiben Bright's, welches den Krieg in Egypten als ungerechtfertigt bezeichnet. Die Bondholders seien es, welche Geld dadurch verdient hätten. Diejenigen, welche Avancement, Titel und Pensionen geerntet, würden den Krieg vertheidigen, nachdenkende christliche Männer denselben verdammen.

— Die königl. Regierung zu Königsberg hat eine Verfügung erlassen, wonach die Landräthe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, sich persönlich von den Verhältnissen der Elementarschulen, namentlich der baulichen Verhältnisse zu überzeugen, und dieselben ferner befugt sind, von dem Stande des in den Elementarschulen ertheilten Unterrichts Kenntniß zu nehmen und darüber der Regierung eingehend zu berichten.

Danzig, 29. September. Anfangs nächster Woche beginnt hier ein großes Festungsmanöver, das 14 Tage dauern soll. Das Kommando bei demselben ist dem Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, Generallieutenant v. Verdy du Vernois, übertragen, welcher morgen hier eintreffen soll.

Königsberg, 29. September. Bei der Anwesenheit des Justizministers Dr. Friedberg wurden ihm, wie die „K. Hart. Ztg." mittheilt, auch die Gerichtsvollzieher vorgestellt; bei der Gelegenheit beschwerten sich dieselben über die ärmliche Ausstattung ihrer Uniform, welche sie in die gleiche Kategorie mit den Unterbeamten stelle. Der Minister konnte die Beschwerde nicht gerechtfertigt finden, denn, meinte er, der Sammetkragen ihrer Uniform unterscheide sie genügend von den Unterbeamten, deren Uniformkragen nur aus Tuch bestehe.

Ausland.

Wien, 30. September. (B. T.) Bis Mittag fielen heute in Preßburg keine neuen Ausschreitungen vor, dagegen herrscht allgemein große Besorgniß vor Exzessen in der kommenden Nacht. Die Verwüstungen der vergangenen Nacht sind ärger, als man anfangs glaubte. Die Revolte machte Miene, überhaupt gegen die besitzenden Klassen, nicht blos gegen die Juden vorzugehen. An zwei Stellen verhütete nur das rechtzeitige Erscheinen des Militärs Brandlegungen, zu welchem die Signale bereits ausgegeben waren.

Welch ernsten Hintergrund die Vorgänge besitzen, beweist der Umstand, daß der „Westungarische Grenzbote" bereits mit der Revolution drohte. Der Chef der ungarischen Staatspolizei, Ministerialrath Jekelfalussy, ist heute mit unbeschränkten Vollmachten seitens der Regierung in Preßburg eingetroffen und hat dort sofort mit dem Militär-Kommandanten Berathung gepflogen.

Selbst in Pest werden jetzt Vorsichtsmaßregeln ergriffen, weil die Nachahmung des bösen Beispiels besorgt wird. Die Pester Blätter verdammen die Krawalle in den schärfsten Worten, nennen dieselben eine Schmach für Ungarn, begehen aber die charakteristische Abgeschmacktheit, für die Preßburger Exzesse die Deutschen verantwortlich zu machen; in rein ungarischen Gebieten sei dergleichen unmöglich, sagen sie. Selbst in Tisza-Eszlar sei nichts Derartiges vorgefallen. Nur wo Deutsche mit Slaven wohnen, wo die deutsche Agitation mit der slavischen Propaganda sich vereinigte, könnten Krawalle stattfinden. Aber Istoczy und Onody sind Ungarn, und die Studenten, welche in den letzten Tagen den Pöbel in Preßburg aufhetzten und ermunterten, waren durchweg Ungarn.

Die Pester meinen auch, der Antisemitismus sei nur aus Deutschland importirt. Selbst der „Pester Lloyd" wettert lächerlicher Weise gegen den deutschen Schulverein. Aber die Tisza Eszlarer-Affaire hat nicht der Schulverein angezettelt, und doch ging nur von Tisza-Eszlar die Preßburger Schandthat aus.

Aus voriger Nacht wird noch gemeldet: Die Krawalle waren um 2 Uhr beendet, Patrouillen durchzogen bis Morgens die Straßen, auch die gesammte Feuerwehr hatte Wachdienst. Verhaftungen sind bis jetzt über hundert vorgenommen. Die Zerstörung des Kohn'schen Geschäftes in der Edelgasse ist eine vollkommene, in 20 Minuten hatte der Pöbel die Thüren mit Hacken eingeschlagen und alle Gegenstände geraubt oder vernichtet. Die Familie hatte sich in den ersten Stock zu einem christlichen Nachbar geflüchtet. Als die Menge heranzog, ertönten Rufe: „Aufgeschaut, parterre Jud, ersten und zweiten Stock Christ!" Es verlautet, daß auch aus Pest gekommene Juristen agitirten. Einzelne Christen, welche die Menge beruhigen wollten, wurden bedroht.

Heute trafen in Preßburg zwei Eskadronen Kavallerie als Verstärkung ein. Noch immer verlassen jüdische Bewohner Preßburg, namentlich Frauen und Kinder werden weggeschickt.

Brüssel, 30. September. Der Afrika-Reisende Stanley ist heute vom Könige empfangen worden.

Paris, 30. September. Der Präsident der Republik ist heute Abend wieder in Paris eingetroffen.

Paris, 30. September. (Post.) Der heutige Ministerrath befaßte sich mit dem bereits erwähnten, von der Presse lebhaft kritisirten Zirkular des Unterstaatssekretärs der Finanzen, Labuze, an die Präfekten, betreffs Einsendung politischer Noten über die Beamten des Finanzressorts. Um eine Erschütterung des Bestandes des Ministeriums zu vermeiden, bleibt zwar der Unterstaatssekretär im Amte, aber das Zirkular wurde dem Vernehmen nach kassirt. Es soll im Ministerrath zu den heftigsten Diskussionen gekommen sein, doch wäre nach Meldung des „Telegraphe" noch keine ministerielle Entscheidung über das Zirkular erfolgt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt eine außerparlamentarische Kommission aus Parlamentsmitgliedern und Ingenieurs einzuberufen, welcher sämmtliche, auf das allgemeine Regime der Eisenbahnen bezügliche Fragen zur Prüfung und Berichterstattung unterbreitet werden sollen.

Rom, 30. September. Ein Leitartikel des offiziösen „Popolo Romano" bringt die Bomben-Affaire zum ersten Male offiziös unter dem Titel: „Die Agitation der Irredenta" zur Diskussion. Der Artikel sagt, „daß die italienischen Gerichte, von Oesterreich vertragsmäßig aufgefordert, eine Untersuchung einleiteten, deren Abschluß nur ein gerechter sein kann. Die Frage, ob eine Auslieferung zulässig sei, lassen wir heute unerörtert. Mancini wird das internationale Recht streng beobachten, heute ist unser Zweck, an den Patriotismus der Emigration zu appelliren. Die Sache, welche die Irredentisten verfechten, ist jedenfalls eine edle. Triest unter habsburgischem Scepter ist nicht der einzige Verstoß gegen das Nationalitäts-Prinzip auf der europäischen Karte. Sollten alle Verstöße beseitigt werden, so bedürfte es immenser Modifikationen Europas. Triest und Trient gehören allerdings geographisch zu Italien, dasselbe gilt von Tessin, Nizza, Korsika, Malta. Weshalb wendet sich die Irredenta nur gegen Osten und läßt jene Landstriche ungeschoren? Vielleicht, weil Lugano und Nizza republikanisch und Malta englisch sind? Auf Grund gleichen Rechts könnte Deutschland Böhmen und die Schweiz theilweise begehren, Frankreich den anderen Theil der Schweiz und die deutschen Rheinprovinzen, Polen könnte seine Wiedergeburt verlangen. Es ist allerdings möglich, daß dies Ideal trotz des Berliner Vertrages einst Thatsache wird, heute aber ist kein einziger Staat Europas lediglich auf Grund des Nationalitäts Prinzips basirt, wir verstehen daher nicht, weshalb nur Italiener zu Bomben und Verschwörungen greifen behufs Erreichung ihres Ideals, während Deutsche, Franzosen und Polen ebensoviel Patriotismus für ihr Vaterland fühlen, als wir für Italien. Warum wollen unsere Emigranten ungeduldiger sein und unser Vaterland, welches ein Asyl bietet, in Gefahr schleudern? Wir verlangen von ihnen keineswegs, daß sie ihr Ideal zum Opfer bringen, ihr Ideal, welches das aller Italiener ist, wir begehren auch nicht die Abschwörungen heiliger Liebe für die Geburtsstätte so vieler Patrioten, noch ein Aufgeben des heiligsten Wunsches, dieselben der großen italienischen Familie einverleibt zu sehen, aber wir müssen die Emigranten daran erinnern, daß nur die Zeit ihre Bestrebungen verwirklichen kann, und daß schlechtberathene Agitationen, sowie schuldvolle Verschwörungen nur das Gegentheil erreichen können Italien ist eine Friedensmacht und wird sich niemals zum Werkzeug für Wühlereien und Krieg hergeben. Es will loyal die Verträge einhalten, und falls dieselben einst Aenderungen unterliegen sollten, will es die Initiative dazu ausschließlich der nationalen Regierung zuerkennen. Der verhaftete Oberdank soll gestanden haben, daß das Bomben-Komplott in Rom gesponnen wurde, um den Besuch des österreichischen Kaisers zu verhindern. Hoffen wir, daß diese Nachricht grundlos ist. Sollte sich dieselbe aber unglücklicher Weise bestätigen, so wird die Regierung ihre Wachsamkeit verdoppeln, damit Niemand das Asylrecht mißbrauche zu Verschwörungen gegen benachbarte und befreundete Staaten und Fürsten, zur Störung der internationalen Beziehungen mit den Nachbarstaaten. Wir zweifeln deshalb auch nicht, daß die Regierung genöthigt sein könnte, Maßnahmen zu ergreifen, um den Staat zu schützen gegen die Wühlereien einiger Wenigen, welche wir eher für überspannt als für schlecht halten wollen und für welche unmöglich die ganze Emigration verantwortlich gemacht werden kann. Hoffen wir daher, daß dieser Appell an den Patriotismus der Emigration hinreicht, um der Regierung die Ergreifung der erwähnten Maßregeln zu ersparen."

(D. M.-Bl.)

London, 29. September. Aus Kairo erhält „Daily Telegraph" über die schon gemeldete große Explosion folgende Details mitgetheilt:

Als die ersten Knalle gehört wurden, kehrten gerade große Menschenmassen von dem Pferderennen bei Abassieh zurück, welche bei ihrer Annäherung an die Stadt durch eine ganze Reihe von Explosionen erschreckt wurden, von denen zwei von schrecklichen Erschütterungen mit furchtbarem Auflodern von Feuerflammen und Rauchwolken in der Richtung der Eisenbahn-Station begleitet waren. Wie es scheint, war der Zug mit dem 60. Schützen-Regiment von Benha angekommen, gerade in dem Augenblicke, als ein anderer auf dem Punkte stand, mit Güterwaggons, die mit Munition und Sprengkugeln beladen waren, nach Alexandrien abzufahren. Die Explosion streute die Splitter der Kugeln über die ganze Station, zu gleicher Zeit die Wagen am Ende des Zuges zersplitternd, in welchem sich eine Anzahl von Invaliden befand. Das Feuer breitete sich schnell aus, während die Sprengkugeln eine nach der anderen platzten, wodurch alle Bemühungen, weiteres Unglück zu verhüten, verhindert wurden. Gleich darauf erreichten die Flammen die Vorrathsgebäude des Kommissariats, welche an die Station unmittelbar anstießen, verbreiteten sich von da über die Munitionsvorräthe der Gewehre und kleineren Geschütze, und ein anhaltendes Knallen entwickelte sich, als eins nach dem anderen explodirte. Die ganze Gruppe der Gebäude war in ganz kurzer Zeit eine Feuer- und Flammenmasse, welche sich unaufhaltsam nach allen Richtungen hin erstreckte und unsäglichen Schrecken unter der eingeborenen Bevölkerung hervorrief. Ein günstiger Umstand dabei war jedoch, daß der Kanal den Eisenbahnhof von dem Haupttheile der Stadt trennte, sonst würden die Folgen noch viel schrecklicher gewesen sein. Die Szene ist aber, wie sie ist, eine höchst traurige und beklagenswerthe, und es steht zu befürchten, daß manche unserer unglücklichen Soldaten und eingeborenen Diener sich unter dem Schutte und den Trümmern der zerstörten Waggons befinden werden, bis jetzt aber ist es unmöglich, etwas zur Rettung oder Hervorziehung derselben zu thun. Der Herzog von Connaught, der Herzog von Teck und in der That fast der ganze Stab des Hauptquartiers sind an Ort und Stelle, mehrere Regimenter traten unter die Waffen und zwei Feuerspritzen sind nach der Szene der Explosion abgefahren, allein das Feuer hat in Folge der verbrennlichen Natur der Stoffe mit solcher Schnelligkeit um sich gegriffen, daß es fast hoffnungslos ist, etwas von Werth zu retten. Ein Waggon mit 300 Schüssen der 16-Pfünder-Munition ist noch nicht explodirt, was es gefährlich macht, sich der Stelle zu nähern. Unser ganzes Kommissariat und die hauptsächlichsten Artillerie-Vorräthe sind zerstört worden, sowie auch der größere Theil der Fourage, alle Hospital-Bedürfnisse und eine große Quantität Uniformstücke. Der angerichtete Schaden wird auf ungefähr 100,000

Pfd. Sterl. veranschlagt. Glücklicherweise haben alle Regimenter in Kairo Rationen für drei Tage. Die Ursache des Feuers wird der großen Hitze zugeschrieben.

Marseille, 30. September. Heute sind mit dem Messagerie-Dampfer „Erymanthe“ weitere 489 egyptische Flüchtlinge nach Alexandrien zurückgekehrt.

Dublin, 30. September. Der Richter Lawson hat heute die Freilassung des Parlamentsmitgliedes Gray verfügt, der am 15. August dieses Jahres wegen eines Artikels in dem von Gray herausgegebenen „Freeman's Journal“ verhaftet worden war.

Kopenhagen, 30. September. Durch die heute stattgefundenen Ergänzungswahlen zum Landsthing ist das Stärkeverhältniß der Parteien im Landsthing nicht geändert worden.

Petersburg, 30. September. Heute fand an der Popowka „Nowgorod“ die Explosion einer Seemine statt, wodurch dem Vernehmen nach 2 Offiziere und 4 Matrosen getödtet und 1 Beamter und 8 Soldaten verwundet wurden.

Petersburg, 1. Oktober. (D. M.-B.) Laut einer Meldung des „Golos“ fand auf dem Rundschiffe „Popowka Nowgorod“ eine Minen-Explosion statt, welche das Deck und den Eisenbau des Schiffsvordertheils zerstörte. Kürzlich erst waren von dem in Sebastopol überwinternden Schiffe die Armirung und 1000 Pud Pulver ans Land gebracht worden. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Ein Unteroffizier, welcher im Moment des Unglücks in der Minenkammer war, ist todt. Die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten beträgt achtzehn, darunter fünf Offiziere, vier Matrosen, acht Untermilitärs und ein Beamter. See-Offizier Kusin und Mechaniker Iwanow sind todt.

Die Sackzoll-Kommission beschloß angeblich die Erhebung des Zolles auf zurückgehende Säcke auf ein Jahr zu vertagen.

Wie verlautet, will demnächst der König von Baiern die Moskauer Ausstellung inkognito besuchen. Wie die „Deutsche Petersburger Zeitung“ erfährt, gedenkt sich der König alsdann nach Petersburg zu begeben, um dort einige Tage der Besichtigung der Eremitage und dem Besuche der Theater, speziell der russischen Oper zu widmen.

Der Zoll auf russische, im Auslande gedruckte Bücher soll, wie verlautet, nächstens einige Veränderungen erfahren.

Konstantinopel, 30. September. Das russische Packetboot „Odessa“ ist aus Egypten mit 110 von den Engländern für Egypten gedungenen Arbeitern hier angelangt. Der Kapitän hatte sich geweigert, dieselben in den Dardanellen auszuschiffen. In Folge dessen wollen die Arbeiter das Schiff hier nicht verlassen. Der englische Botschafter, Lord Dufferin, welcher von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt wurde, hat angeordnet, die Arbeiter bis auf Weiteres an Bord zu behalten.

Kairo, 30. September. Die heutige Truppenrevue vor dem Khedive dauerte etwa zwei Stunden und nahm trotz der ungünstigen Witterung einen befriedigenden Verlauf. Eine große Anzahl Eingeborener wohnte dem militärischen Schauspiel bei.

Es sind neuerdings noch acht Personen verhaftet worden, welche die Weiterverbreitung des Bahnhofsbrandes gefördert haben sollen. Gerüchtweise verlautet, daß in einem Bündel Heu, welches auf dem Bahnhofe lagerte, Dynamit gefunden worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchts liegt indeß noch nicht vor.

Tunis, 30. September. Der Italiener Meschino ist unter der Bedingung begnadigt worden, daß er Tunis verlasse. Derselbe hat sich in Folge dessen heute nach Sizilien eingeschifft.

Newyork, 30. September. Der Dampfer „Robert E. Lee“ ist in der verflossenen Nacht bei einer Fahrt auf dem Mississippi ungefähr 30 Meilen unterhalb Vicksburg durch eine auf demselben ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört worden und untergegangen. Der Verlust an Menschenleben ist ein sehr bedeutender, die Zahl der Umgekommenen, unter denen sich viele Frauen befinden sollen, hat indeß noch nicht festgestellt werden können.

Provinzielles

Stettin, 2. Oktober. Unter Anreizung eines Soldaten zum Ungehorsam gegen den „Befehl“ seines Oberen, welche im § 112 des Strafgesetzbuchs unter Strafe gestellt ist, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 24. Juni d. J., nicht die Anreizung zu der Uebertretung eines militärischen allgemeinen Gebotes oder Verbotes, welches ein für alle Mal das militärische Verhalten des Soldaten zu regeln bestimmt ist, zu verstehen, sondern die Aufforderung zum Ungehorsam gegen den Befehl eines Vorgesetzten zu einer konkret bestimmten Handlung oder Unterlassung.

— Der Andrang zur Pfennigsparkasse (Lastadie) war während der verflossenen Woche, in der die Pfennigbüchlein behufs Uebertragung in städtische Sparkassenbücher eingefordert wurden, ein so gewaltiger, daß das Kuratorium trotz vermehrter Arbeitskräfte nicht im Stande war, allen Sparern gerecht zu werden und somit gezwungen ist, auch in dieser Woche noch die Einziehung der Pfennigsparkassenbücher vorzunehmen. Bisher haben 1283 Sparer Ertheilung von städtischen Sparkassenbüchern beantragt, von denen erst ein geringer Theil solche empfangen hat. Zur Komplettirung der nicht voll gesparten Mark wurden noch 1096 Einzahlungen in Höhe von 429 M. 35 Pf. gemacht, die wiederum bei der städtischen Sparkasse deponirt wurden. 57 Einleger ließen sich ihre Ersparnisse in Höhe von 112 M. 65 Pf. zurückzahlen, was, um der Stadtsparkasse nicht nutzlose Arbeit und Kosten zu verursachen, vom Kuratorium direkt geschah. Durch die auch noch in dieser Woche zu erwartende große Arbeit sieht sich das Kuratorium der Pfennigsparkasse genöthigt, die Eröffnung der neuen Stationen in der Stadt noch auf 1—2 Wochen hinauszuschieben. Dagegen nimmt die Station Lastadie (jetzt Kirchenstraße 3) bereits neue Einlagen an.

— Am 15. d. Mts. sind es 50 Jahre, daß das damals einzige Gymnasium unserer Stadt von der Mönchenstraße in sein neues Haus, das jetzige Marienstiftsgymnasium, verlegt wurde. Aus diesem Anlaß hat sich ein Komitee gebildet, welches am 15. Oktober d. J. eine Erinnerungsfeier veranstalten will, zu welcher besonders die früheren Schüler des Marienstifts-Gymnasiums eingeladen werden. Am Mittwoch, den 4. d. M., findet im Restaurant Maltschas, Viktoriaplatz 2, eine Besprechung über die Feier statt.

— Auf dem „Vulkan“ hat die chinesische Regierung wiederum vier Torpedoboote und eine elektrische Erleuchtung der Räume des neugebauten Panzerschiffes mit gegen 250 Edison'schen Glühlampen in Bestellung gegeben.

— Der Postdampfer „Köln“, Kapt. G. H. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. September von Bremen abgegangen war, ist am 29. September wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der neue Postdampfer des Norddeutschen Lloyd „Werra“ hat am Mittwoch seine Probefahrt gemacht und auf derselben die außerordentliche Geschwindigkeit von $17\frac{1}{2}$ Meilen in der Stunde erreicht. Das Schiff ist am Donnerstag, den 28. September, Abends 6 Uhr, von Greenock nach Bremen abgegangen und wird die erste Reise von Bremen nach Newyork am 11. Oktober antreten. Es scheint, als ob die „Werra“, das Schwesterschiff der in so kurzer Zeit durch ihre schnellen Reisen berühmt gewordenen „Elbe“, diese noch erheblich übertreffen werde.

— Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 21 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 22 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hörte der Nachtwächter auf der Silberwiese auf Poll's Hof ein verdächtiges Geräusch, er stieg über den Zaun und bemerkte einen Menschen, der sich auf dem Hofe zu schaffen machte, beim Nahen des Wächters aber entlief. Auf der Straße wurde derselbe von einem zweiten Wächter festgehalten und nach der Wache gebracht, wo seine Persönlichkeit als die des Böttchergesellen Fierbaum festgestellt und zur Haft gebracht.

— Der bereits vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Friedrich Joachim Schröder wurde vorgestern von einem Schutzmann angehalten, als er 2 Stücken Gußstahl bei einem Handelsmann am Rosengarten verkaufen wollte. Schröder gab an, den Stahl von einem Unbekannten erhalten zu haben; diese Angabe fand jedoch keinen Glauben, Schröder wurde vielmehr wegen Verdachtes des Diebstahls in Haft genommen.

— Heute Morgen wurde in der Oder die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes gefunden und nach dem alten Krankenhause gebracht.

Greifswald, 29. September. (Wahlen.) Ueber die konservativen Kandidaten für die demnächst stattfindende Abgeordnetenwahl erfahren wir Folgendes. Der bisherige Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Bierling soll wieder aufgestellt werden. Dr. v. Hagenow, Landrath des Grimmer Kreises, hat mit Rücksicht auf sein Amt eine etwaige Wiederwahl auf das Bestimmteste abgelehnt. Das konservative Wahlkomitee beabsichtigt an seiner Statt den Wählern den Staatsminister für Landwirthschaft Dr. Lucius vorzuschlagen.

× **Greifenberg i. P.**, 1. Oktober. Am Donnerstag Abend wurde hier ein bedeutender Feuerschein in südöstlicher Richtung wahrgenommen und stellte sich am anderen Tage heraus, daß auf dem Gutshofe zu Muddelmor der Pferde-, Kuh- und Schweinestall niedergebrannt sind. Das Vieh ist bis auf 1 Schwein gerettet, die Gebäude, sowie der übrige Inhalt, u. A. 80 Fuder Kleeheu, total verbrannt. Den Schaden hat in erster Reihe die Schwedter Versicherungs-Gesellschaft für den Inhalt zu tragen, während die Gebäude bei der altpommerschen Sozietät versichert sind. — Die schon seit dem Frühjahr unter den Pferden der hiesigen und der Treptower Garnison herrschende Krankheit ist noch immer nicht gehoben, obgleich von Seiten der Roßärzte alles Mögliche dagegen gethan wird.

Aus dem Kreise Neustettin. Aus dem Dorfe Flederborn berichtet man, daß eine junge Frau, welche erst vor wenigen Wochen in den Ehestand getreten war, mit 5100 Mark geflüchtet ist und wahrscheinlich Amerika zu ihrer neuen Heimath gewählt hat. Das mitgenommene Vermögen war von dem Ehemann in das Grundstück gebracht worden, der, wie der landläufige Ausdruck sagt, sich in dasselbe eingeheirathet hatte. Der junge Mann ist um so bedauernswerther, als er neben dem Verluste der Frau und seines baaren Vermögens nun wahrscheinlich auch nicht in den Besitz des Grundstückes gelangen wird, welches seitens der noch lebenden Schwiegermutter ihm bis dahin gerichtlich verschrieben war.

Kunst und Literatur.

„Reif-Reiflingen“ erlebte am Sonnabend in Berlin die erste Aufführung und damit beim Publikum einen freundlichen Erfolg, bei der Presse aber eine strenge Zurückweisung — tout comme chez nous!

Das „Berl. Tagebl.“ sagt: „Zu diesem Stück wird die Kritik ein ziemlich saures Gesicht machen. Es war ein allzu sparsamer Gedanke des Verfassers, statt Neues zu schaffen, eine Anzahl von schon gebrauchten Gestalten wieder vorzuführen und das zweierlei Tuch, das in dem Lustspiel „Krieg im Frieden“ bereits abgetragen worden ist, noch einmal zu „wenden“. Das ist eine recht haushälterische Art der Schriftstellerei.“ — Die „Post“ meint u. A.: „Im Ganzen macht die Kost, welche uns der joviale Lustspiel-Dichter gestern vorgesetzt, den Eindruck eines aufgewärmten Gerichts. Die Figuren, welche aus „Krieg im Frieden“ wiederkehren, sind nur die Schatten ihres früheren Ichs.“ — Im „D. M.-Bl.“ heißt es: „Zwei Akte lang ging es ganz vortrefflich, als dann aber schon im Verlaufe des dritten Aktes sich bedenkliche Längen einstellten und von dem, was griechische, römische, spanische, englische und französische Dramatiker unter Handlung verstehen, noch immer nichts zu spüren war, da ließ das Lachen allmälig nach und man begnügte sich nur mit einem Lächeln und das „Lächeln“ ist bedenklich in einem Moser'schen Schwanke.“ Und zum Schluß noch ein Urtheil der „B. B.-Ztg.“, die u. A. sagt: „Es ist bedauerlich, daß Gustav v. Moser, der in früheren Jahren eine Reihe interessanter, liebenswürdiger Lustspiele geschrieben hat, in letzter Zeit es mit seiner Kunst nicht mehr Ernst nimmt, die logische Entwickelung der Handlung immer als Nebensache behandelt und jedem Scherz und Spaß bereitwillig Unterkunft gewährt, wenn derselbe nur irgend einen Effekt, sei er auch noch so niedriger Art, verspricht.“ Und weiter heißt es: „Das neueste Opus dürfte den literarischen Kredit des Autors kaum sonderlich erhöhen. Es ist mit einem Worte eine Durchschnittsarbeit, eine Utilité für die Bühne.“

Die enragirten Verehrer der Moser'schen Muse werden nach vorstehendem kleinen Auszuge von Stimmen der Presse uns nicht einer Voreingenommenheit zeihen können und unser Urtheil über „Reif-Reiflingen“ als mit solchem der meisten Berliner Blätter übereinstimmend anerkennen müssen.

Vermischtes

— Eine amusante Geschichte wird aus Birmingham berichtet. Ein bekannter Professor machte den Cicerone in einem großen Etablissement von Birmingham, welches sich vornehmlich mit der Erzeugung optischer und wissenschaftlicher Instrumente beschäftigt. Eben stand er mit seiner Herren- und Damengesellschaft vor einem sehr sinnreichen Instrument und erging sich in langathmigen Erklärungen über dessen Einrichtung und Anwendung, als ihn ein schlicht gekleideter Mann mitten in seiner gelehrten Exposition unterbrach und ihn auf einige Irrthümer aufmerksam machte, die ihm dabei unterlaufen waren. Der Professor, dessen stärkste Seite die Höflichkeit eben nicht ist, bestand mit einiger Hartnäckigkeit auf seiner Meinung, was aber keinen anderen Effekt auf den Opponenten hervorbrachte, als daß er die Achseln zuckte und davonging. „Wer ist dieser Mensch, der Alles besser wissen will?“ wandte sich der erzürnte Gelehrte an einen nebenstehenden Arbeiter. „Oh, der da“, lautete die mit einem etwas schadenfrohen Grinsen gegebene Antwort, „das ist Dr. S . . . ., der das Instrument erfunden hat, welches Sie so eben gesehen haben.“

— (Jüdische Ackerbauer.) Während aus Newyork berichtet wurde, daß die massenhaft nach Amerika ausgewanderten russischen Juden wenigstens zum größten Theil beschäftigungslos seien und das Proletariat jener Stadt vermehrten, kommt aus Cotopari in Colorado die Nachricht, daß dort eine größere Anzahl russischer Juden angelangt sei, welche sich dem Ackerbau widmen wollen. Mit Unterstützung der hebräischen Hilfsgesellschaft für Auswanderer in Newyork wurde in Colorado genügend Land gewonnen, um 12 Familien landwirthschaftliche Beschäftigung zu gewähren. Jede von ihnen erhielt 160 Acker Land. Die gesammte Kolonie besteht aus 50 Personen; 29 männlichen und 21 weiblichen Geschlechts. Darunter befinden sich 16 Kinder unter 9 Jahren. Man darf sehr gespannt sein, wie dieser Versuch ausfallen wird, da so vielfach, aber wohl mit Unrecht, behauptet wurde, daß die Juden für den Ackerbau nicht geeignet seien. In Palästina war ihre Landwirthschaft eine ganz vorzügliche.

— Aus Ischl wird geschrieben: Die Passagiere des am vergangenen Sonntag um halb 3 Uhr Nachmittags von Ischl nach Aussee verkehrenden Schnellzuges erschraken nicht wenig, als der Zug unmittelbar hinter Ischl nach wiederholten Signalpfiffen zu plötzlichem Stillstehen gebracht wurde. Bald zeigte sich jedoch, daß das Hinderniß ein ungefährliches war. Der kretinhafte Inwohner N. Höllmoser ging nämlich gemächlich auf dem Bahnkörper dahin und hörte, da er taubstumm ist, weder das Herannahen des Zuges, noch die Warnungspfiffe. In Folge dessen erreichte ihn die Lokomotive und stieß mit ihren Puffern derart an des Wanderers Kopf, daß der Bedauernswerthe gleichzeitig über die Böschung hinab geschleudert wurde. Als aber der Zug still stand und die verständigte Bahnstation eine Tragbahre zur Stelle schickte, um den vermeintlich Todten oder schwer Verletzten wegzubringen, stand derselbe auf und es stellte sich heraus, daß sein Kopf und Körper trotz der Kollision mit der Lokomotive keinen anderen Schaden als einige Beulen davon getragen hatten.

— (Zurückweisung.) Actuar: „Ihr seid schon wieder der Hehlerei angeklagt. In Eurer Spelunke scheinen auch alle Spitzbuben zu verkehren.“ Angeklagter: „Herr Aktuarius, das muß ich mir verbitten. Wie können Sie mich so beleidigen? Wie können Sie sagen, daß Spitzbuben bei mir verkehren. Waren Sie etwa schon bei mir, Sie so etwas behaupten können?“

— (Zweifelhafte Schmeichelei.) Doktor: „Di[e] Frau, den schwierigen Fall, von dem ich Di[r er]zählte, habe ich glücklich überwältigt. Der P[atient] ist kurirt, gesund und munter.“ — „O, mein [lie]ber Karl, Du bist der geschickteste Arzt welt[weit]! Ach, hätte ich Dich nur fünf Jahre f[rüher] kennen gelernt, ich glaube gewiß, mein Mann, mein armer Thomas, wäre jetzt noch [am] Leben!“

Freiburg. (Ein braves Mädchen.) [Bei] dem entsetzlichen Hugstetter Eisenbahnunglück ha[t ein] Mädchen die erste Hülfe geschafft, nämlich die [Toch]ter des zwischen der Unglücksstätte und Hug[stetten] stationirten Bahnwarts. Dieses Mädchen kam [plötz]lich aus den oberen Wohnungsräumen hina[b] und sagte: „Vater, es muß mit dem Zug[e ein] großes Unglück geschehen sein!“ Der Bah[nwart] gab sofort das Signal nach Freiburg, erhielt [aber,] da die Leitung zerstört war, natürlich keine Ant[wort.] Jetzt machte er rasch die Meldung auf der [nächsten] Station Hugstetten und seine brave Tochter ei[lte in] die Ortschaften Hugstetten und Hochdorf, um [Hülfe] zu holen. Es wurde nun in den genannten [Ortschaf]ten, wie auch im nahen Buchheim Sturm ge[läutet] und sofort eilten eine große Anzahl von Ein[woh]nern — auch mit Fuhrwerken versehen — a[n die] Unglücksstätte zu Hülfe. Als die Freiburger a[n der] Unglücksstätte kamen, hatten die Bewohner von [Hug]stetten, Hochdorf und Buchheim bereits einen g[roßen] Theil der Rettungsarbeit bewältigt.

Wien, 27. September. (Ermordung [eines] Polizeibeamten.) Ueber ein Verbrechen, das g[anz] Stockerau in Aufregung versetzte, wird dem [„]Fremdenbl.“ berichtet: Heute nach 5 Uhr [Nach]mittags wurde der hiesige Polizeidiener Ehren[traut,] nachdem er einen Strolch arretirt und diese[n in] die Wachstube gebracht hatte, von demselben e[rmor]det. Ehrentraut verlangte Legitimationspapiere [von] dem Arrestanten, worauf dieser in die Seiten[tasche] griff, ein langes Fleischhauermesser zog und, eh[e der] Polizeidiener sich wehren konnte, einen Schnitt [mit] großer Gewalt nach dem linken Arme des[selben] führte, durch welchen das ganze Muskelfleisch [zerrissen] wurde, so daß Ehrentraut ohnmächtig zusam[men]stürzte und nach wenigen Minuten seinen Geist [auf]gab. Der Thäter heißt Anton Nowatschk[a aus] Joslowitz in Mähren und führte Zeugnisse al[s Ad]vokaturkanzlist bei sich.

Telegraphische Depeschen.

München, 1. Oktober. In der Elektri[zitäts-]Ausstellung entstand heute ein unbedeutendes [Feuer,] welches sofort bemerkt und beseitigt wurde.

Wien, 1. Oktober. (Post.) Der Minis[terial]rath Jekel-Falussy traf gestern in Preßburg zu[r Ver]hütung neuer Exzesse ein. Energische Vorsicht[smaß]nahmen wurden getroffen. Um 6 Uhr wurde[n die] Kneipen, um 7 Uhr alle Kaffeehäuser gesch[lossen.] Nach 7 Uhr war jede Zusammenrottung von [mehr] als 5 Personen verboten. Mit Dunkelwerden [rück]ten drei Bataillone Infanterie und zwei Eska[drons] Kavallerie aus, welche alle wichtigen Plätze [der] Stadt und die Zugänge vom Lande besetzten. [Diese] Maßnahmen genügten vollständig zur Erhaltu[ng der] Ruhe.

Wien, 1. Oktober. Bis gestern Aben[d 6] Uhr waren 901,129 Loose der Gesellschaft de[s ro]then Kreuzes gezeichnet. Die größeren Zeichn[ungen] dürften ganz bedeutend reduzirt werden.

Wien, 1. Oktober. (D. M.-B.) In [Preß]burg wurde gestern nach dreitägigen Unruhen [haupt]sächlich der Ausnahmezustand eingeführt. Die [Gar]nison ist verdreifacht, alle vom Lande nach der [Stadt] führenden Wege sind militärisch besetzt, ni[emand] kann ohne genügende Legitimation nach der [Stadt] gelangen, in welcher jede Ansammlung an [öffent]lichen Orten verboten und amtliche Ankünd[igung] sofortige Anwendung von Waffengewalt b[ei der] geringsten Ausschreitung androht. Dank [den] Maßnahmen, welche der von der ungarische[n Re]gierung entsandte Chef der Staatspolizei, Jekel[falussy,] getroffen, wurde seit gestern die Ruhe nicht gestört. Allerdings versuchten letzte Nacht [einige] Individuen neue Krawalle, die Ruhestörer [wurden] jedoch sofort verhaftet. Die Unruhen konnte[n nur] deshalb drei Tage andauern, weil die Stadtb[ehörde] anstatt energisch einzuschreiten, dieselben verhei[mlichte] und die Regierung die Vorgänge erst aus [den] Journalen erfuhr. Die Untersuchung ergab[, wie] hiesige Blätter melden, daß bedeutende Gel[der] vertheilt worden waren, um die Krawalle her[vorzu]rufen. Aus der Umgebung Preßburgs werden Brandstiftungen gemeldet, welche muthmaßlich [von] diesen Ruhestörern ausgehen. — Vor Eröff[nung] des Reichsraths findet hier abermals ein [Schub] statt.

Triest, 1. Oktober. Das gestrige Se[efest in] der Bucht von Muggia vor dem Ausstellun[gsplatz] verlief in bester Ordnung. Die Volkshymn[e und] andere patriotische Weisen wurden vorgetragen, [stür]misch applaudirt und wiederholt. Beim Abbrennen des Feuerwerks platzte ein auf einer beleuchteten Barke zum Leuchtkugelwerfen bestimmter Mörser, [wo]durch zwei Personen an den Füßen schwer [verletzt] wurden.

Petersburg, 1. Oktober. Wie die „[Neue] Zeit“ erfährt, hat die zur Prüfung des Zolle[s auf] die Einfuhr von rohem Kupfer und Kupferwaare[n] im Finanzministerium eingesetzte Kommission sich [da]gegen die Erhöhung dieses Zolles ausgesprochen, [da] der bisherige Zoll zur Entwickelung der Kupferindu[]strie in Rußland vollständig ausreichend sei.

Moskau, 1. Oktober. Die Vertheilung [der] Medaillen und Anerkennungen an die Aussteller wi[rd] einer amtlichen Bekanntmachung zufolge am 3. O[k]tober stattfinden.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman
von
Ludwig Habicht.

34)

„Der alte Regler theilte meine Angst und Verzweiflung, er wollte sich wie ein Hund vor ihre Thüre legen, um sie zu bewachen, nun wandte Clara das Mittel an, mit dem sie uns Beide völlig unterjochen konnte.

„Wenn Ihr mich wahrhaft liebt, dann macht nicht das mindeste Aufsehen und laßt mich jetzt allein."

„Diesen Worten vermochten wir nicht zu widerstehen; sie hatte eine Art zu bitten, der gegenüber wir machtlos waren.

„Traurig, schweren Herzens zogen wir uns zurück. Als wir schon in der Thür waren, rief sie den alten Regler noch einmal herein. Was sie mit ihm gesprochen, weiß ich nicht Alles, er hat darüber nur wenig verlauten lassen, und ich habe nie weiter darnach gefragt. Wie lieb ich auch den ehrlichen Alten habe, aber ich gönne es ihm noch heut' nicht, daß er ihren letzten Blick, ihr letztes Lebewohl empfangen.

„Wie es mir möglich gewesen, daß ich sie verlassen konnte, weiß ich nicht, und doch — sie hatte es als einzigen Liebesdienst gefordert — aber mein ganzes Leben über werde ich es bereuen, daß ich nicht den Muth hatte, ihr wenigstens diesmal entgegenzutreten und sie den Händen dieser Ungeheuer zu entreißen, von denen ich das Schlimmste erwarten konnte, und o Gott! es kam noch rascher als ich geahnt." — —

In schmerzlicher Aufregung schlug Fichtner die Hände über das Antlitz, und es gelang ihm doch nicht, die Thränen zu verbergen, die unaufhaltsam aus seinen Augen rollten.

Der Rath hatte mit keinem Worte mehr seinen Freund zu unterbrechen gewagt und war mit größter Theilnahme seiner Erzählung gefolgt.

An der Wahrheit derselben konnte er nicht zweifeln, und sie machte einen um so tieferen Eindruck auf ihn, wenn er sich das Bild Josephen's vergegenwärtigte. Dieses Frauenzimmer, das ein so einschmeichelndes, fast gutartiges Wesen entfaltete, war also eine heimtückische Mörderin! —

Wohl hatte Müller in seinem Beruf genug Menschen kennen gelernt, und doch mußte er sich gestehen, daß er hier wieder vor einem neuen Räthsel stand. Hatte Josepha nur von ihrem Ehrgeiz getrieben sich zu einem Verbrechen hinreißen lassen, oder war sie in der That, wie Fichtner behauptete, ein verworfenes Geschöpf, das vor dem Entsetzlichsten nicht zurückschreckte? — Er mußte noch immer das Erstere annehmen, wenn er sich dieses weichen, vollen Gesichtes erinnerte, auf dem sich wohl ein Hang zur Sinnlichkeit, aber keine eigentliche Mordlust ausprägte. Noch mehr als diese Gedanken beschäftigte ihn das Schicksal des armen Freundes. Nun begriff er die gewaltige Veränderung, die mit ihm vorgegangen, und warum aus dem harmlosen, gutmüthigen, wenn auch leichtsinnigen Burschen ein Mann geworden, der rücksichtslos das Gift wiedergab, das er eingesogen.

Solche düstere Schicksale waren wohl geeignet, selbst die mildeste Natur zu erbittern und für immer einen tiefen Menschenhaß in die Brust zu senken.

Noch ehe Müller ein freundliches, beschwichtigendes Wort äußern konnte, raffte sich Fichtner gewaltsam auf. Er schien sich seiner tiefen Bewegung, seiner Schwäche zu schämen, und im ruhigen Tone begann er von Neuem:

„Regler hatte die ganze Nacht nicht schlafen können, er war in den Garten geeilt und hatte unter dem Fenster der verehrten Frau gewacht. Plötzlich gewahrte er ein Licht in ihrem Zimmer, er hörte schwere Tritte, einen schwachen Schrei, ein dumpfes Geräusch und dann wurde es ganz still.

„Er machte Lärm, da erlöschte das Licht, und auf all' sein Donnern und Klopfen an der Thür erhielt er keinen Einlaß. Ich schlief auf dem anderen Flügel und konnte nichts hören.

„Am anderen Morgen fand man Frau v. Brausedorf todt im Bette, und der Arzt erklärte, ein Herzschlag sei erfolgt, Regler wußte es besser.

„Sie hatten geglaubt, wenn sie das arme, unglückliche Opfer beseitigt, dann seien sie in völliger Sicherheit und auch die Schuld Josephen's in ewige Nacht begraben."

„Dann war also der alte Brausedorf an dem Morde seiner Gattin betheiligt!" rief Müller voll Entsetzen aus.

Der Referendar nickte nur mit dem Kopfe. „Es mag Josephen leicht gewesen sein, ihn, der berauscht nach Hause gekommen, zu der Unthat aufzustacheln, um so mehr, da sie nur in dem raschen Tode der Unglücklichen ihre eigene Rettung sah. Vielleicht wollte sie ihn bei diesem Morde nur deshalb zum Genossen haben, um ihn desto fester und unauflöslicher an sich zu fesseln. Ich wollte ohne weiteres Bedenken sofort eine Anzeige machen, da theilte mir der alte Regler den Wunsch der Ermordeten mit. Ich sollte von einer gerichtlichen Verfolgung des Verbrechens abstehen, mir aber durch das Protokoll, dem alten Brausedorf gegenüber, meine Stellung für immer sichern — und ich war elend genug, auch diesen ihren letzten Wunsch zu erfüllen", und der Referendar stieß ein bitteres, verzweifeltes Lachen aus, das am besten bewies, wie hart er sich selbst verurtheilte.

„Jetzt besaß ich eine gewaltige Macht über diese wilden Bestien", fuhr Fichtner fort und seine Augen erhielten wieder eine häßliche Färbung, auf seinem Antlitz spiegelte sich die hämische Freude wieder, die er darüber empfunden. „Ja, ich gestehe Dir, ich habe davon den umfassendsten Gebrauch gemacht," setzte er triumphirend hinzu. „Beide schäumten wohl vor Wuth, als sie gewahrten, daß sie in meiner Hand waren; aber ich ließ mich nicht einschüchtern ich diktirte ruhig meine Gesetze und, um Josephen die Früchte ihrer Schandthat aus den Händen zu winden, stellte ich als erste Bedingung auf, daß sie der alte Brausedorf niemals zu seiner Frau machen durfte."

„Und hast Du nicht gefürchtet, daß man Dich eben alls gewaltsam bei Seite schaffen könne?" fragte Müller erstaunt.

„Anfangs wohl, aber ich beruhigte mich bald," war die Antwort des Referendars, „denn ich kalkulirte ganz richtig, daß zwei sich im Besitze des Geheimnisses befanden, und uns Beide zu gleicher Zeit unschädlich zu machen, hatte nicht nur seine Schwierigkeiten, sondern auch seine Gefahren.

„Josepha besonders warf allen Haß auf den alten Regler; er war der Unabhängige und ein entschlossener, tüchtiger Charakter, von ihm konnte sie am ehesten fürchten, daß er einmal zu einem Angriffe überging und von ihrem Verbrechen Anzeige machte. Ich dagegen galt ihr als ungefährlich, sie wußte, daß ich ohne den alten Brausedorf völlig verloren sei und mich also hüten würde, durch eine Denunziation Alles auf's Spiel zu setzen. Und sie hatte nicht so Unrecht. Wohl verfolgte ich sie seitdem mit Hohn und Spott, aber das nahm sie ruhig in den Kauf, und auf meine Stichelreden gab sie mir gleichgültig zur Antwort: „Hunde, die bellen, beißen nicht." Den alten Regler, der sie ohnehin niemals viel beachtet, fürchtete sie mehr, und ich bin überzeugt, sie wird keine Mittel unversucht lassen, um die Schlinge zuzuziehen, die sich der ehrliche Alte in seiner aufopfernden Liebe für Felix über das Haupt geworfen. Ich beschwöre Dich, sei auf Deiner Hut vor allen Zeugen, die mit diesem heimtückischen, ränkesüchtigen Geschöpf in Verbindung stehen."

„Du hältst also den alten Regler für unschuldig?" fragte der Rath.

„Und kannst Du daran zweifeln? Dieser alte, rechtschaffene Mann ist keines solchen Verbrechens fähig, wenn er Brausedorf hätte züchtigen wollen, so würde er ihn offen angegriffen und ihm eine ehrliche Kugel in das Herz geschickt haben, aber ihm heimlich aufzulauern, einer solchen Handlung ist Regler nimmermehr fähig."

„Dann wäre es doch einer von den beiden Söhnen des Ermordeten selbst gewesen —"

„Die auch nicht!" rief Fichtner lebhaft, Werner und Felix sind unschuldig."

„Sie haben sich Beide zu dem Morde bekannt."

„Und Regler ist der Dritte im Bunde, ein wunderliches Kleeblatt. Dieses gemeinsame Eingeständniß ist ja Beweis genug für ihre Schuldlosigkeit."

„Man könnte die Sache auch aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten," versetzte der Rath nachdenklich.

„Ich bitte Dich, laß Dich nicht durch eine vorgefaßte Meinung irreführen," mahnte Fichtner. „Ich habe eine ganz andere Vermuthung; es unterliegt keinem Zweifel, der Schuß galt mir, und ich werde nicht ruhen, bis ich dem Verbrecher auf die Spur gekommen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 30 September. Wetter: regnig. Temp. + 11° R. Barom. 27" 10'". Wind N.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß. 165—175 bez., per September-Oktober 175,5 bez., per Oktober-November 173—174—173,5 bez., per April-Mai 174,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 120—130 bez., feuchter 110—118 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per September-Oktober 131—133—132,5 bez., per Oktober-November 129,5—131,5—131 bez., per November-Dezember 129,5—130,5 bez., per April-Mai 132,5—134—133,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 114—124 bez, mit Geruch 110—112 bez., Ungar. 140—160 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 109—120 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen matter, per 1000 Klgr. loko 260—272 bez, per September-Oktober 271 bez., per April-Mai 276 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 265—276 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 60 Bf., per September-Oktober 58,75 Bf., per April-Mai 59,5 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51 bez., per September 51,3—51,5 bez., per September-Oktober 51,3 bez., per Oktober-November 50,5—50,8 bez., 51 Bf. u. Gd., per November-Dezember 50,9 bez., per April-Mai 52,1 bez., 52,2 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 155—170, Roggen 110—132, Gerste 100—125, Hafer 110—120, Erbsen 160—175, Kartoffeln 48—54, Heu 1,5—1,5, Stroh 12—15.



Stettin, den 30. September 1882.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 3 k. Mts., Nachm 5½ Uhr.

Tagesordnung:

Zustimmung zu der Magistratsvorlage über den Abschluß des Vertrages, betreffend die Anlage eines Petroleum-Lagerhofes am Dunzig und Bewilligung der auf 38,000 M veranschlagten Kosten zur Herstellung eines Zufuhrweges nach diesem Hofe. — Nachbewilligung der im Rechnungsjahr 1881—82 bei mehreren Etatstiteln vorgekommenen Ueberschreitungen von zusammen 7606 M. 32 Pf. — Bewilligung von 1500 M zum Ankauf einer Parzelle von 2 h 90 a 21 qm zur Vergrößerung der Messenthiner Forst — mit Zeichnung — Zuschlagsertheilung über die Verpachtung von 29 Parzellen Ackerland bei Wolfshorst auf 2 Jahre vom 1 Oktober d. J ab für die jährliche Pacht von 319 M., statt bisher 258 M. — Bewilligung von 150 M zur Erwerbung von Baulichkeiten auf dem Forstetablissement Blockhaus, — und von 120 M für Extra-Reinigungen im neuen Rathhause. — Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die Vorstand der in 7 Bezirken stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. — Vorlage, betreffend den Entwässerungsanschluß des Grundstücks Pölitzerstraße 18 und die Bewilligung der Rückzahlung von 1870 M. Anschlußbeitrag für das genannte Grundstück. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung mehrerer Kämmerei-Kassenrevisions-Protokolle, der Sparkassen-Rechnung pro 1881, der Rechnung des Jageteufelschen Kollegiums pro 1881—82 und der Beantwortungen der gegen die Johannis-Kloster-Kassenrechnung und Polizei-Verwaltungs-Kassenrechnung pro 1880—81 gezogenen Notaten. — Bewilligung von 500 M. an Kosten für die Stellvertretung eines erkrankten Lehrers. — Genehmigung eines Abkommens, betreffend die Uebereignung von 12 qm Terrain von dem Grundstück Galgwiese 16b an die Stadt und Verzichtleistung auf die Ausübung des Vorkaufrechts bei diesem Grundstück — Zustimmung zu der Erhöhung des für die Gestellung der Gespanne für die Feuerwehr zu zahlenden Betrages von 12,810 M. auf 13,500 M. pro Jahr, und Bewilligung von 330 M. pro 1882—83. — Bewilligung von 900 M. zur Verlegung einer 110 m langen Wasserrohrleitung in der alten Falkenwalderstraß — Vorlage, betreffend die Entsendung des Vorsitzenden der Gasanstalts-Deputation und des Gasanstalts-Direktors zur Theilnahme an der elektrischen Ausstellung in München. — Rückäußerung auf ein Gesuch, betreffend die Herstellung der Kronenhofstraße von der Birkenallee nach der Buggenhagenstraße. — Bewilligung von 8105 M zur Verlegung eines Gas- und Wasserleitungsrohrs sowie zur Straßenherstellung der zwischen der Falkenwalder- und Bogislavstr. belegenen Strecke der Straße 66. — Bewilligung von 43 M 85 Pf. zur Erstattung von Kurkosten. — Genehmigung der auf 1585 M. 92 Pf. berechneten Tantieme für den Gasanstalts-Direktor pro 1881/82 und Nachbewilligung von 15 M 92 Pf. zur Auszahlung der Tantieme.

Nichtöffentliche Sitzung.

Bewilligung einer Gehaltszulage. — Mittheilung der Verhandlung über die Wahl des Försters für das Blockhaus-Revier, zur Aeußerung über die Person des Gewählten. — Vorlage, betreffend die Belassung einer persönlichen Gehaltszulage für einen Beamten

Dr. Wolff.

„Ja, dieser Tausch der Kleidungsstücke hat mich fast zu der Vermuthung gebracht, daß es nicht auf den alten Brausedorf abgesehen war," meinte der Rath, „und dennoch —"

„Halte diesen Faden fest," eiferte der Referendar, „ich bin sicher, er wird uns schon aus diesem Labyrinth herausführen. Und was ich Dir heute erzählt habe, habe ich vorläufig dem „Freunde" anvertraut, denn ich hoffe, daß Josepha sich diesmal wieder von ihrer blinden Leidenschaft wird zu irgend einem unvorsichtigen schlechten Streiche hinreißen lassen, und dann soll sie mein Groll vollends vernichten. Also nicht wahr, Du wirst mild und gerecht sein und mir meine Freunde nicht zu Verbrechern inquiriren?"

Fichtner streckte dem Rath die Hand entgegen und seine weitere Einladung nicht beachtend, eilte er mit einem kurzen Lebewohl hinweg, Müller in einer seltsamen Aufregung zurücklassend.

Ein Waldspaziergang.

Durch den Wald von Radzionka wanderte mit kleinen, zierlichen, aber rüstigen Schritten Gretchen Schwanefeld. Vom klaren, wolkenlosen Himmel herab schien voll und warm die Sonne, sie fiel durch die bereits lichter gewordenen Bäume, ließ die Rasenflächen und Waldwiesen in grüngoldigem Lichte aufleuchten und entlockte dem Nadelholze jenen scharf würzigen Hauch, der die Brust weit macht und das Herz mit süß wehmüthigen Empfindungen erfüllt. Es war einer jener Herbsttage, in welche die Natur ihre ganze Wärme und Süßigkeit zu legen scheint, ehe sie sich zum Winterschlafe anschickt, ein Tag, an dem jede Minute, die man nicht im Freien und im Genuß des nur noch karg bemessenen Herbstzaubers verlebt, uns als eine verlorene erscheint.

Der schöne Herbsttag allein hätte es begreiflich finden lassen, daß sich das junge Mädchen im Walde erging, und ihre Kleidung schien ebenfalls auf die Absicht eines zweck und ziellosen Umherschlenderns zu deuten. Daß die Füße mit eleganten, aber doch recht festen Lederstiefeln bekleidet waren, that dem hübschen Gesammteindruck, welchen das hellgraue Wollenkleid, der Umhang von gleicher Farbe und der dazu passende Hut mit Federstutz und Schleier boten, wahrlich keinen Eintrag, sondern bewies nur, daß die Städterin sich in verständiger und vorsichtiger Weise den Anforderungen des Landlebens anbequemte; eine gleiche Vorsicht mochte ihr die Mitnahme eines Schirmes, groß genug, um als Schutz sowohl gegen Sonnenschein, wie gegen Regen zu dienen, angerathen haben, obwohl die durch die Bäume fallenden Strahlen wärmten, aber nicht brannten und der Himmel, so weit das Auge reichte, kein Wölkchen aufwies, das die Bedrohung mit einem Regenschauer in sich getragen hätte.

Eine tiefe feierliche Stille herrschte in dem Walde, immer ferner klang das Geräusch der Mühle, die Gretchen hinter sich gelassen hatte. Mehrmals blieb das junge Mädchen stehen und sog in tiefen Athemzügen den Duft des Waldes ein, oder betrachtete ein Eichhörnchen, das mit lustigen Sprüngen von Baum zu Baum hüpfte, aber als wolle sie die Versäumniß wieder einholen, setzte sie alsdann die Spitzen ihrer zierlichen Stiefel fester auf und schritt weiter. Für eine Spaziergängerin nahm Gretchen Schwanefeld sich merkwürdig wenig Zeit, auch sah es aus, als strebe sie, entgegengesetzt dem Sprüchworte, daß Spaziergänger und Bettelleute gern einen Umweg machen, einem bestimmten Ziele zu.

Das junge Mädchen wanderte unverdrossen weiter, endlich lichtete sich der Wald, sie hatte seinen Saum erreicht, in geringer Entfernung erblickte sie das Wirthshaus — die berüchtigte Waldschenke. Sie schritt darauf zu und ließ sich auf eine hölzerne Bank, die vor dem Hause unter den Föhren angebracht war, nieder. Es war kein sehr passender Ort für eine junge Dame, um daselbst Rast und Einkehr zu halten, indeß Gretchen wußte wohl nicht, in welchem üblen Rufe das Haus stand, auch war am hellen Tage im lichten Sonnenschein, der selbst dem düsteren, unheimlichen Hause einen etwas heiteren Anstrich gab, für sie Gefahr wohl kaum darin zu befürchten.

Nachdem sie einige Zeit auf der Bank gesessen hatte, ohne daß man ihre Anwesenheit im Innern des Hauses bemerkt zu haben schien, faßte sie sich ein Herz, ging hinein und begab sich, nachdem sie einen Blick in die Wirthsstube gethan, und auch diese leer gefunden hatte, einem Geräusche folgend, nach dem hinteren Theil des Hauses, wo sie die Frau in einem gleichzeitig als Küche und Waschhaus dienenden Raume am Waschfaß antraf.

Beim Anblick der städtisch-gekleideten Dame fuhr die Frau erschrocken zusammen, sie war so eingeschüchtert, daß jede ungewöhnliche Erscheinung sie sofort in Schrecken versetzte, ihr erster Gedanke war stets, was ihr Mann dazu sagen werde? und was sie Fremden gegenüber thun oder lassen müsse, um sich nicht seine Unzufriedenheit und damit die gröbsten Schimpfworte und thätliche Mißhandlungen zuzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)